

Kinder(t)räume

Wie Kinder wohnen wollen

Das Seminar *Wohnfühlen* führte die Studenten zu unterschiedlichen Wohnorten, eröffnete Einblicke in die Wohnbedürfnisse und Wohnqualitäten und offenbarte diverse Ansprüche an das Zusammenleben.

Das Wort »Fühlen« ist hierbei gleichzusetzen mit Wahrnehmung, Emotion, Intuition und vereinzelt auch Kompetenz. Demnach ist das Wohnfühlen eigentlich nichts anderes als das positive Fühlen oder die Lust sich an einem bestimmten Ort aufzuhalten.

An diesem Punkt setzt auch das Projekt *Kinder(t)räume* an und hat die Zielsetzung, Raumerfahrungen von Kindergartenkinder zu erfassen. Ausgangspunkt war die Frage, wie sich Kinder im Kindergartenalter Räume vorstellen, sie sinnlich erfahren oder erträumen.

Um die Kinder an das Thema heranzuführen, sollten sie anfangs eigenständig ihr Zimmer zeichnen. Diese freie Aufgabenstellung stellte sich allerdings als zu schwierig heraus, da die Kinder nicht in der Lage waren, zu abstrahieren und ihr Zimmer zeichnerisch auf Papier zu übertragen. Deshalb wurde anschließend eine konkretere Aufgabe in Form eines Spieles

entwickelt. Grundlage bildete hierbei zunächst ein einfacher rechteckiger Grundriss mit einer Tür und zwei Fenstern. Ergänzend wurden verschiedene Spielkarten bereitgestellt, die von den Kindern erwürfelt werden konnten. So konnten mit dem Würfeln der Zahlen Eins bis Drei Möbelstücke wie Bett, Tisch oder Sofa auf dem Grundriss platziert werden, während bei einer Vier, Fünf oder Sechs ein eigenes gestaltetes Kärtchen aufgeklebt werden durfte. Auf diese Weise konnten sie ihre eigenen Wünsche und Vorstellungen einbringen.

Abschließend durften die Kinder ihren Lieblingsplatz aufmalen und erklären, warum er für sie so besonders ist.

Das Projekt macht durch die unterschiedlichen Aufgabenstellungen die Wohnbedürfnisse und -wünsche von Kindern sichtbar und initiiert gleichermaßen eine frühzeitige Auseinandersetzung mit den Begriffen Raum und Wohnen.

Ein Projekt von Studenten der BUW:
Sophia Lutz, Alessa Brill



Valencia

... Mauern, Fassaden, Wände

Geht man durch die Straßen Valencias, fällt vor allem eines auf: Zahlreiche Gebäude der Stadt sind mit historischen Azulejos oder modernen Fliesen gestaltet. Für diese alte Tradition der Fassadengestaltung ist Spanien berühmt. Die bunt bemalten Kacheln spiegeln die Kultur der Bewohner wieder und sind Teil ihres Alltags.

Für die Arbeit *Valencia - Mauern, Fassaden, Wände* wurden zahlreiche Mittel der Fassadengestaltung sowie Interieurs fotografisch festgehalten. Letztere beeindrucken vor allem durch vielfältige Kachelmixturen in Wohn-, Küchen- und Badräumen. So entsteht ein bunter Einblick in die Wohnsituation der Anwohner - neu neben alt, bunt neben grau, schrill neben schön, Kitsch neben Kunst.

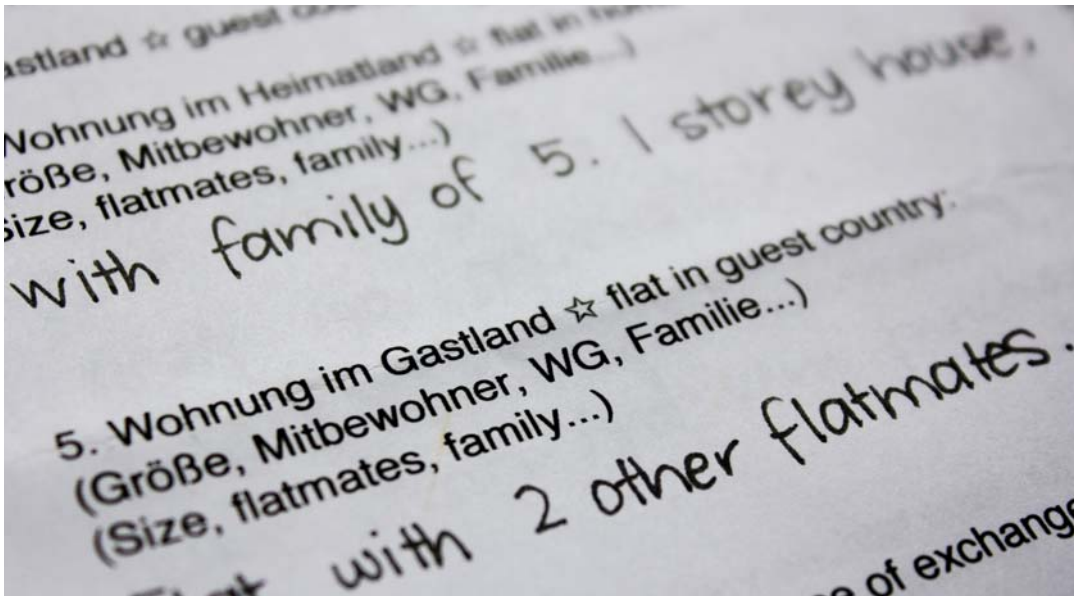
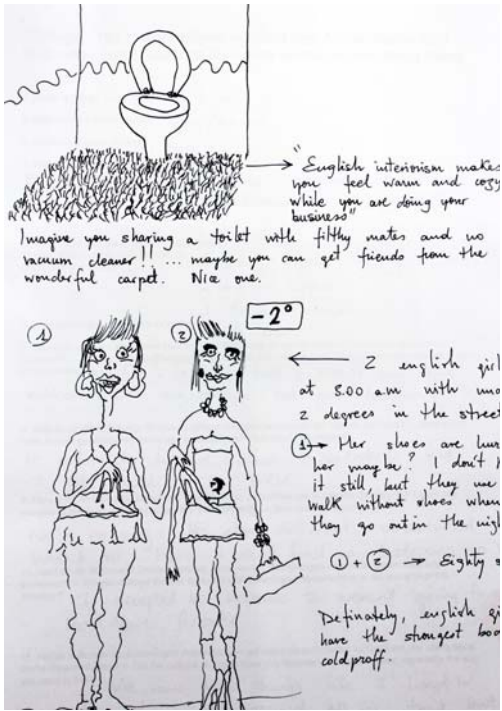
Neben den Azulejos gibt es in Valencia ein weiteres Gestaltungselement, das die Fassaden für sich in Anspruch nimmt und eine zweite Fotoreihe initiierte: das Graffiti. Zwar haben Graffitis in der heutigen Kunst durchaus ihre Daseinsberechtigung, aber im Stadtbild gelten sie weiterhin als Verschmutzung und Beschmierung. Beim Betrachten der Bilder fällt vor

allem die Vielfältigkeit der Motive und Professionalität der Sprayer auf, was wohl darauf zurückzuführen ist, dass die Aufwertung des vorherrschenden Graus durch Graffitis hier auf Wohlwollen stößt. Ob politisch, sozialkritisch, banal oder ironisch - es gilt: bunte Vielfalt statt grauer Fassade.

Die entstandene Arbeit stellt zwei Gestaltungsmittel vor, welche die Menschen in Valencia nutzen, um ihre Umgebung zu verschönern. Auf diese Weise leisten sie ihren eigenen Beitrag zum Wohnfühlen in einer Großstadt.

Die teils inszenierten, teils dokumentarischen Fotografien wurden zu einem Postkartenbuch zusammengefügt, das von der Studentin an Freunde in Valencia gesendet wurde, um auf diesem Weg in Kontakt zu bleiben.

Ein Projekt von Studenten der BU Weimar:
Lydia Kessner



Wohnwandel

Wohnfühlen während des Auslandsaufenthalts

Ein Auslandsaufenthalt stellt Studenten vor viele Herausforderungen. Es gilt, sich vorzubereiten, die Sprache zu lernen und umzuziehen.

Die Erfahrungen mit der Wohnsituation im eigenen Auslandssemester regten eine Studentin des Seminars dazu an, sich mit der Bedeutung des *Wohnwandels* während des Aufenthalts in der Ferne auseinanderzusetzen. Das Augenmerk wurde vor allem auf die Frage gelegt, inwieweit die neue Wohnsituation zum Wohlfühlen und Ankommen beiträgt.

Hierzu wurden zwei unterschiedliche Fragebögen entwickelt. Ersterer ist auf Personen ausgelegt, die bereits im Ausland gewesen sind. Es gilt, Erfahrungen zu reflektieren, die Unterschiede zwischen der Wohnsituation im Ausland und der in der Heimat zu benennen oder auch einzuschätzen, welche Faktoren zum *Wohnfühlen* beigetragen haben. Der zweite Fragebogen dient dazu, im Vorfeld des Auslandssemesters Vorstellungen und Erwartungen in Bezug auf das Wohnen im Ausland zu ermitteln. Spielt die Erwartung an die Wohnung eine große, oder eher eine untergeordnete Rolle?

Die beiden Fragebögen wurden an Freunde und Bekannte verteilt und anschließend ausgewertet. Bei der Betrachtung des zweiten Bogens fällt auf, dass die Sorge um die Wohnsituation im Vergleich zu den Erwartungen an Land und Leuten, Kultur und Sprache eher gering ist. Dies ist wohl darauf zurückzuführen, dass bereits im Vorherein fest steht, dass der Auslandsaufenthalt innerhalb eines begrenzten Zeitraums stattfinden wird und ein Ende abzusehen ist. Zudem besteht auch die Möglichkeit den Wohnort zu wechseln.

Studenten, die bereits im Ausland gewesen sind, resümieren, dass schlechte Erfahrungen mit der Wohnung in den Hintergrund rücken und schöne Erinnerungen an positive Erfahrungen mit Menschen und Kultur überwiegen.

Ein Projekt von Studenten der BUW:
Anna Diermeier